

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminirtes Modenbild in Oktav; alle Monat eine Abbildung in Quart. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postzusendung: 5 fl. E. W. — Man pränumeriert in Ofen im Kommissionsamt und bei allen k. k. Postämtern.

Die Brönnung.

Mein Vaterland, woher so froh?

Woher so sorgenleer?

Indeß von Land zu Lande floh

Das Unheil wetterschwer.

Bist du so fest, so wohlbestellt,

So ohne Noth, so rein?

Der Sorg' und Angst der ganzen Welt

Entgingest du allein?

Ein Fest mag's wohl für Edle sein,

Die rings auf Schlössern dort

Pokale, voll mit edlem Wein,

Hoch schwingen fort und fort.

Doch auch der Bürger große Zahl,

In stattlich hohem Haus,

Bricht bei dem reich ertlesnen Mahl

In hellen Jubel aus.

Und selbst der Landmann an dem Pflug',

Dem einzig theu'ren Gut,

Bei largem Brod und dürrer Krug',

Blickt froh und wohlgemuth.

Aus seinen treuem Busen scholl,
 Wie von der Lippe hin,
 Ein Lebehoch vertraungsvoll
 Mit ruhig stillem Sinn.

Und Hütten, Städte, Burgen all,
 Was sonst gesondert stand,
 Vereinigt jezo auf einmal
 Der Freude Blumenband.

Nur eine Schaar schweigt feierlich,
 Die an zwei Tafeln ruht,
 Und schaut voll Würde ernst um sich,
 Wie Fels auf rege Fluth.

Und blicket in das weite Land
 Bedacht und stumm hinein,
 Und wägt und prüft, was jedem Stand
 Gedeihlich möchte sein.

Und wahret Alle vor Gefahr,
 Bedenkt die künft'ge Zeit;
 Dies ist die auserkorne Schaar,
 Die spendend nur sich freut.

Und zu den beiden Tafeln hin
 Der alte König trat,
 Zugleich mit tief ergriffnem Sinn
 Sein Erstgeborner naht.

Dem setzt der königliche Greis
 Die heil'ge Krone auf,
 Und steht auf echte Väterweis'
 Erneut so seinen Lauf.

„Das alte Recht bewahre treu,
 Es ist der Herrscherstab,
 Der dich an Stürmen fest vorbeist
 Geleitet bis zum Grab.“

„Dein Schwur sei wie ein Angelstern,
 Klar, leuchtend, unbewegt,
 Wornach sich Alles nah und fern
 In sichern Bahnen regt.“

Da
 gel und
 Sonne,
 Menschen
 um ihn in
 mer, für
 ihrem Ma
 Auf einen
 derschaft,
 dem Aufse
 Hofbällen
 sich die G
 Auf
 einen Flü
 man nicht

„Um meinen besten Ebelstein,
 Mein theu'res Ungarland,
 Schließ' inniglich und strahlenrein
 Der Liebe goldnes Band.“

„Und Alle schirme du mit Macht,
 Sie seien gleich dir werth,
 Vor Allen aber nimm Bedacht
 Auf den, der pflügt und nährt.“

Und so den König man vernahm,
 Der Sohn horcht andachtsvoll,
 Das Wort, wie es vom Herzen kam,
 So es zum Herzen scholl.

Nun weiß ich wohl, woher die Freud',
 Mein Liebes Vaterland;
 Laß wandern nur den finstern Streit
 Umher von Land zu Land.

G. Trepper.

Die Verlobung am Krankenbette.

Erzählung von Ambrosi.

(Fortsetzung.)

V.

Da kam der Frühling wieder, und mit ihm die zwisſchernden Vögel und die grünenden Blüten an den Bäumen, und die wärmende Sonne, dieſe wahrhafte und einzige Universal-Medizin; und dem Menſchen wird's freier in der Bruſt, denn weil alles Beſſer wird rings um ihn in der Natur, ſo hofft auch er ein Gleiches für ſeinen Kummer, für ſeine ſtilen Sorgen. So auch Sidonie. Sie bereiſete mit ihrem Manne ſeine ausgebreiteten Beſitzungen, und das zerſtreute ſie. Auf einem der reizendſten Güter des Graſen beſchloſſen ſie ihre Wanderschaft, um hier bis in den ſpäten Herbit zu verweilen. Von dem Aufenthalt in dieſer paradiſiſchen Gegend, von den verhaſten Hoſbällen, und den noch verhaſteren Schlittenfahrten fern, verſprach ſich die Gute Ruhe und Seelenfrieden.

Außer bei Tiſche ſah ſie den Graſen wenig. Er bewohnte den einen Flügel des Schloſſes, ſie den andern. In ſeinen Zimmern ſah man nichts als Pfeifenköpfe, Windbüchſen, Jagdgewehre, engliſche

Thierstüke und Vorstehhunde. In den ihrigen stand ein prächtiger Stügel, ein Bücherkasten mit den besten Werken aller Nationen, ein Stikrahmen, ein Zeichenbret und eine Staffelei.

Der Graf ritt Pferde zu, führte Postzüge ein, richtete Hunde ab, und rauchte Meerschaumlöpfe braun; die Gräfin sang in Zumsteegs Meistermelodien die herrlichen Balladen von Schiller, zeichnete die schönsten Parthien des ausgebreiteten Parks, und erging sich gerne in Gottes lieber freier Schöpfung, dann sprach sie wohl auch immer in den Hütten ihrer Unterthanen ein, ertheilte hier Rath, dort Hilfe, und war hier und dort geliebt und angebetet.

VI.

Oft schon hatte Waldhütten seiner Frau von einem Jugendfreunde erzählt, mit dem er seit den Jahren der Akademie aufs innigste verbunden war, oft las er ihr Bruchstücke aus seinen Briefen vor, denn Eduard Baron von Flammen war seit drei Jahren auf Reisen. Bald sollte er zurückkommen. Der Graf freute sich kindisch auf's Wiedersehen, und Eduard hatte ihm schriftlich versprechen müssen, wenn er wieder zurückkäme, einen ganzen Sommer bei ihm zuzubringen. Es ist sonderbar, daß die Natur auch bei der Vereinigung von Menschen den unwandelbaren Gesetzen der Physik zu folgen scheint. So wie sich dort nur heterogene Theile anziehen, so hält sich auch in der Menschenwelt meist Schwaches an Starkes, und Gutes an Schlechtes, Schönes an Häßliches, Genie an Geistlosigkeit, als sollte durch ein solches Amalgam das große Gleichgewicht bewirkt werden, welches die Welt so fest in ihren Angeln hält. Wunderselten trifft man auf zwei engverbundene Wesen von gleicher Tugend und gleicher Schönheit, gleicher Seelengröße.

Flammen war geistreich und witzig, Waldhütten hatte gerade nur so viel Licht empfangen, als nöthig war, um nicht an jeden Stein zu stoßen, eigenes Salz hatte er nicht, doch wußte er geschickt in fremde Dosen zu greifen. Eduard war gut und edel, daher loberte sein Zorn hoch auf, wo er Unrecht sah, der Graf war kein schlechter Mensch, doch konnte er Niederträchtigkeiten begehen sehen, ohne warm zu werden, und schöne Handlungen ließen ihn meistens kalt. Und doch waren zwei so ganz verschiedenartige Naturen auf's innigste aneinander geknüpft durch die Bande der Freundschaft. Täglich drehte sich das Tischgespräch um den Freund und seine herrlichen Eigenschaften, täglich erwartete ihn der Graf, kein Wunder, daß endlich auch Sibonie täglich aufmerkamer wurde, und endlich den Vielbesprochenen auch

erwartete
inneren
wurde ein
gesetzt,
hatte sie

Den Sch
ger Man

unwillkü
wie sie d
an was
man war
tritte ge
zükte G
der noch
gungen
wenhäng
angelege
te ihn v
Gleichen

Desange
fassen.
stand un
rung in
sam ein
seinen
Munde.
zu den
hatte dr
eben so
Gefühle
ihr Her
Der Fl
Gefahr
Feuer u
Seele

erwartete. Wohl hundert männliche Figuren gingen seither vor ihrem inneren Auge vorüber, doch davon konnte keiner Eduard sein. Hier wurde ein Strich von einem Bilde weggelöscht, dort wurde einer dazu gesetzt, und wenn dann jedes Bild geändert und verbessert war, so hatte sie sich's doch am Ende anders gedacht.

Da ertönte ein lustiges Posthornstückchen die Straße herauf, in den Schloßhof rollte eine Reise-Wirtschka, und drinnen saß ein junger Mann, auf dem Bock ein Jäger.

Sibonie war unwillkürlich ans Fenster getreten, hatte eben so unwillkürlich die Thürschnalle ergriffen, saß aber auch ohne zu wissen, wie sie dahin kam, im Sopha, und dachte, und hätte man sie gefragt, an was, so hätte sie's nicht gewußt. Es wurde lebhaft im Hofe; man war mit Abpaken beschäftigt; kurze Zeit darauf kamen Männertritte gegen der Gräfin Zimmer, die Thüre flog auf, und der entzückte Graf zog mit Gewalt den widerstrebenden Flammen nach sich, der noch in Reisekleidern, und voll Staub, wie er war, Entschuldigungen stotterte, welche von der Ueberraschten nicht minder unzufammenhängend beantwortet wurden. Der Graf erkundigte sich indessen angelegentlich nach den bestellten Frankfurter-Leberwürsten und erzählte ihn von seinem neuen Engländer, einem Barriere-Springer ohne Gleichen.

VII.

An der Abendtafel sah man sich wieder. Sibonie hatte ihre Befangenheit verloren, jetzt erst konnte sie den Fremden in's Auge fassen. Eduard war ein schöner jugendlich kräftiger Mann, voll Anstand und seiner Bildung, doch wie man sie durch eigene Lebenserfahrung in der Welt sich aneignet, nicht aus Büchern geschöpft und mühsam eingelehrt. Die Unterhaltung wurde lebhafter; er erzählte von seinen Reisen, Spaß und Ernst hörte sich gleich angenehm aus seinem Munde. Selten sprach Sibonie, denn sie hatte zu viel zu hören und zu denken, doch was sie sagte, war voll Geist und Herzlichkeit. Man hatte drei volle Stunden bei einander gegessen, und glaubte, daß es eben so viele Minuten wären. Die Gräfin kam auf ihr Zimmer mit Gefühlen in der Brust, die sie nicht deuten konnte; hätte die Gute ihr Herzchen befragt, vielleicht hätte es ihr befriedigend geantwortet. Der Flügel war offen. Die Duvertüre aus Cherubini's Tagen der Gefahr lag auf dem Putte, sie setzte sich hin und spielte mit einem Feuer und einer Präzision, wie sie nie gespielt hatte; die arglose Seele ahnete nicht, daß der Titel jener Oper so ganz auf ihre jezige

Lage passte. Dann ließ sie sich ankleiden, wollte schlafen, ohne zu träumen, doch sie träumte, ohne zu schlafen.

Eduard war in dem nämlichen Zustande, nur wußte er recht wohl, daß es die Liebe sei, die ihn quälte, er wußte, seine Gefühle sich wohl zu enträthseln.

Glücklichere Tage hatte Sibonie niemals gelebt, als die kommenden waren. Bald machte man kleine Streifzüge zu Fuß, wobei Waldhütten, der eine wahre Idiosynkrasie vor dem Gehen hatte, immer eine halbe Stunde weit zurückblieb, ein andermal machte man eine Spazierfahrt auf dem nahen See, oder Eduard brachte eine Exkursion zu Wagen in Vorschlag. Der Graf ließ sich dann das Kutschiren niemals nehmen, und Klammen und Sibonie saßen allein im Wagen. Wie einem Bruder war die Seelenvergnügte ihrem steten Begleiter angethan; gut und schuldlos, wie sie war, merkte sie die Abgründe nicht, an denen sie Eduard hinführte, selbst nicht wissend, an welchem schmalen Pfad er gerathen, denn er war edel, und seine schnell aufgekaimte Liebe war rein, wie der Strahl der Sonne.

VIII.

In einem schwülen August-Abend saß die kleine Gesellschaft wie gewöhnlich im kühlen marmorgetäfelten Speisesaal, doch wollte es mit der Unterhaltung nicht recht fort. Der Graf war auffallend wortarm, Sibonie klagte über Kopfschmerz, und Klammen gab nach vielen vergeblichen Versuchen endlich die Hoffnung auf, das Gespräch zu beleben.

Man trennte sich früher als sonst. Ein furchtbares Gewitter stieg herauf, und machte sich gerade über dem Schlosse mit schrecklicher Explosion Luft. Sibonie schlief sehr unruhig, entsetzliche Träume beängstigten sie. Das Schloß wurde von Räubern überfallen und angezündet, einer der Blutgierigen mit einer grinsenden Weiberlarve vor'm Gesicht, zerschchnitt ihr mit einem gift'gen Messer die Brust, und riß ihr hohnlächelnd das Herz aus derselben. Ein ungestümes oft wiederholtes Pochen an dem Schloßthore erweckte sie, sie zitterte am ganzen Leibe, bald wurde das Zimmer von Rakeln, die auf dem Hofe hin und wieder eilten, schauerlich erhellt, von dem bösen Traume noch bis auf den Tod geängstigt und ergriffen, riß sie in heftigen wiederholten Zügen an der Klingel. Die Kammerfrau stürzte besorgt in's Zimmer, wähnend, die Gebieterin habe ein Unfall getroffen. Wirklich konnte Sibonie der bestürzten nur ein bebendes: »Was ist's?« entgegen flöhnen, die schwere Zunge versagte ihr den Dienst. »Eine Dame,« meldete die Befragte, »traf der unangenehme Zufall einige hundert Schritte vom Schloß, das Rad zu brechen. Da sie nun nicht

weiter f
Unterku
»C
sehr Gel
stehend du
»D
die Unte
Be
auf dem

W
Carl hat
nämlich ei
Reise mit
Schrauben
Fogemäße
seine Sch
sich die T
Wirthye,
die edlere
man kaum
manche G
ter haben
geben neb
Sängen u
selten im
wie sonst
den Band
Stelzentän
Feuerwerk
liens Lem
matenspäße
lem Halse,
geht. Die
das Theat
streuung n
kehren so

weiter kann, vorzüglich bei diesem schrecklichen Gewitter, so hat sie um Unterkunft für sich und ihre Leute.“

„Es wurden ihr doch sogleich ein Zimmer angewiesen?“ fragte die sehr Erleichterte, und wollte selbst die Dame bewillkommen, doch stöhnend durchrieselte es ihre Glieder, sie konnte nicht aus dem Bette.

„Der Haushofmeister besorgte alles aufs pünktlichste,“ war die Antwort.

Beruhigter war Sidonie, doch wachend lag sie die übrige Zeit auf dem schwellenden Flaumkissen.

(Fortsetzung folgt.)

K o r r e s p o n d e n z .

Wien, 20. September. Der unermülich thätige Direktor Carl hat den schaulustigen Wienern wieder was Neues aufgetischt — nämlich eine Guckkastenkomödie, unter dem Titel: „Abenteuer auf einer Reise mit dem Silwagen.“ Der Komiker Scholz gab seinen etwas auf Schrauben gestellten Charakter recht possirlich, und wäre dieses Freskogemälde um die letzte Abtheilung kürzer gewesen, es hätte vielleicht seine Schuldigkeit gethan. — Freilich ist jetzt die Zeit noch nicht, wo sich die Theater eines ergibigen Zuspruches erfreuen dürfen, denn die Wirthe, Tanzsaalkomponisten und Gankelbudenbesitzer thun alles, um die edleren Kunstanstalten zu vernichten. Die Theaterzettel gewahrt man kaum mehr unter der Wust von Kirchweihfestankündigungen — manche Straßenecke trägt über fünfzig derlei Annonzen. — Die Theater haben gegenwärtig einen sehr harten Stand. Die Kunstreiter geben nebst ihren gewöhnlichen Evolutionen ganze Pantomimen mit Tänzen und Tableaux. — Die Harfenisten führen Baudevillen, nicht selten im Kostüme auf — in den Wirthshausgärten hört man nicht wie sonst einfache Harmonien — nein, Trompetenhöre wechseln mit den Banden der hier garnisonirenden Regimenter; Taschenpieler, Stelzentänzer und sonstiges Gangelvöll hantirt auf allen Straßen — Feuerwerke in und außer den Linien ziehen das Publikum von Thaliens Tempeln ab. Elephanten, Dioramen, Zimmerreisen und Automatenspäße an allen Ecken und Enden, und doch schreit man aus vollem Halse, wenn hier und da der Unternehmer eines Theaters zu Grunde geht. Die guten Zeiten, wo dramatische Kunst die Oberhand behielt, das Theater als eine Bildungsanstalt, oder als ein Tempel der Zerkreunung nach schwerer Tageslast betrachtet wurde, sind vorbei, und kehren so leicht nicht wieder. Ein paar elende Bierhauswalzer, aus

allen Musikstücken der Erde zusammengestoppelt, eine Schmutz und Gerank verbreitende Affenkomödie, ein mit chinesischen Pagoden ausgeschmücktes unansehnliches Tanzlokal, das früher als Cigarre die Wiener anzulocken wußte, ein unbehilflicher Elefant, ein paar miserablen Seil- und Stelzentänzer, die man aber nur auf dem Kobenzelberge in solcher Qualität sehen kann, eine Harfenistengesellschaft, deren Lieder von Trivialitäten und Joten frozen, die wohl nie das Aug' eines Zensors erblickt haben mag, — solch' Erbärmlichkeiten sind jetzt die Rivalen der sonst so hoch geachteten dramatischen Kunst. — Endlich ging nach langem Gerede Rubens „Fra Diavolo“ im Kärnthner-Theater in die Szene. Diese Oper ist keineswegs eine Stumme von Portici, doch ist ihr ein reicher Schatz lieblicher Melodien nicht abzuspreehen, und es wäre herzlich zu wünschen, — was auch einige musikalische Fantasten dagegen eifern mögen — die neue Direktion dieses Theaters brächte recht bald die „Braut“ und „die Bajadere“, zwei Opern dieses wahrhaft genialen Kompositors, zur Aufführung. Die Darstellung des Fra Diavolo ist musterhaft zu nennen. Dellechten als Zerline, Madame Ernst Milady, und Herr Hause als Lord, trugen zum Gelingen derselben wesentlich bei. Herr B. als Fra Diavolo sang magnifique — doch sein Kostüm als Marquis war zum Berzweifeln. Fra Diavolo ist ein junger schöner Mann, der unter der erborgten Gestalt eines auf der Reise begriffenen Marquis, allen reichen Damen den Hof macht, nicht selten erhört wird, und so Gelegenheit findet, Geld, Schmutz und Präziosen ausfindig zu machen — kurz Fra Diavolo ist ein feiner verschmitzter Bandit, der seine jugendlich schöne Gestalt für sein Metier zu benützen versteht, — und Herr B. erscheint in einem Kornblumenblauen Frak, mit Schößen bis auf die Waden reichend, einer weißen Treibthose, und einer dunkel farbigen Halsbinde, die ungefähr die Deke eines Pflaumenpostlers hatte, — mit einem Wort, es ist unbegreiflich, wie ein junger wohlgebildeter Mann so getheibet die Bühne betreten kann; das Publikum war bei seinem ersten Erscheinen ganz überrascht — man wußte wirklich nicht, was man eigentlich aus Herrn B. machen sollte; ein großer Theil glaubte, weil der Kornblumenblaue Rok, einen dunkel farbigen Frak hatte, Fra Diavolo erschiene in der Gestalt eines Lakaien — doch als aus den Komplimenten des Wirthes der eigentliche Charakter entnommen werden konnte, da stieg die Bewunderung von Seite des Publikums auf das Höchste. Die Damen wurden besonders lustig — denn wo man hinsah, erblickte man lächelnde Wienen, Staudenen und Kopfschütteln, und doch spielt Herr B. noch immer in dem nämlichen Kostüm — es ist gerade, als ob dieses Theater keine Spiegel hätte. — In der Leopoldstadt erscheint auf diese Oper nächstens eine Parodie, in welcher der Kornblumenblaue Frak gewiß keine kleine Rolle spielen wird. —

(Beschluß folgt.)

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Mittwoch
illuminirtes
jährlicher P
in Wien in

Am
ihr theilt
sie diesel
gefunden
Stütze ge
aus den K
Sidonie
Kloster Zu
thes gaben
sie die G
Haus gam
ter zu rei
„M
ich mich v
und mein
Freundlich
Die Gräfin
größte Ei
Vor
Waldhütt